Dienstag, 5. November 1912. 21. Jahrgang. Nr. 305

Die Bonner Zeitung erscheint täglich früh, am Tage nach Sonn- und Feiertagen mittags.
Bezugspreis: Durch Boten vierteljährl. 3 M., monatl. 1 M. d. Post vierteljährl. 3.42 M., monatl. 1.14 M. a. Streifband wöchentl. 50 Pf. (Ausland 70 Pf.).
Verantwortlich: für die Redaktion Paul Mathot in Bonn, f. d. Anzeigenteil Fritz Reinardt in Bonn. Redaktion, Geschäftsstelle und Druckerei: Brückenstraße 26.
Fernsprecher: Geschäftsstelle 94. Redaktion 193.
Eigentum der Aktiengesellschaft Neue Bonner Zeitung.

Bonner Zeitung

(Neue Bonner Zeitung)

Anzeigen 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum. Stellengesuche und Vorm 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Bei Wiederholungen Ermäßig.
Schluß der Anzeigenannahme: für die nächste Nummer 5 Uhr nachmittags, für die Mittag-Nummer nach Sonn- und Feiertagen 10 Uhr vormittags.
Annahmestellen in Bonn: Am Hof 9; Am Weiher 2; Bahnhofstraße 28; Bonner Talweg 20; Markt 11; Martinstraße 6; Münsterst. 20; Sterntorbrücke 17.
Annahme von Anzeigen: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, Daube & Co., Invalidendank, u. deren Zweigst.
Rotationsdruck und Verlag: Carl Georgi in Bonn.

Oesterreich und die anderen.

Von unserer Berliner Redaktion.

In den Tagen des Berliner Kongresses bezeichnete sich Fürst Bismarck einmal als den „ehrlichen Makler". Der Ausdruck ist, wenn auch die sich genasführt dünkenden Russen ihren Spott damit trieben, sprichwörtlich für die Uneigennützigkeit der deutschen Auslands-Politik geworden, die ja manchem im Lande zu weit zu gehen scheint. Heute trachtet ein anderer nach dem Ehrentitel unseres Altreichskanzlers: der französischen Republik gegenwärtig verantwortlich zeichnender Geschäftsleiter. Den Maklernamen hat er sich bereits redlich verdient durch monatelanges Hausieren mit seinen diplomatischen „Formeln" und die nach der Heimkehr bei einbrechender ungünstiger Jahreszeit von der Zentrale aus weiter betriebene Reklame für diesen Sonderartikel. Ueber die absonderliche Ehrlichkeit der Geschäftsarten erlauben wir uns, einstweilen mit unserer Meinung zurückzuhalten.

Sehr hübsch ist es nämlich nicht, daß sein durch allerlei geldliche und politische Erwägungen ungemein lebhaftes Interesse für die Firma des Balkanbundes ihn dazu verführt hat, den Gegenring durch eine abgelistete Wettbewerbsklausel festlegen zu wollen. Die anderen, und ganz besonders Oesterreich, sollen sich auf eine Uneigennützigkeitserklärung verpflichten, während der Balkanbund in aller Gründlichkeit die türkische Masse vergantet.

Nun hatte aber Graf Berchthold vor wenigen Wochen zwei-, dreimal genau das Entgegengesetzte als Oesterreichs politischen Leitsatz verkündet: Erhaltung des Besitzstandes; wenn dies sich aber als unmöglich erweisen sollte, alsdann Oesterreichs Mitbeteiligung an dem Aufteilungsgeschäfte. Nach der bisherigen Entwicklung der kriegerischen Ereignisse richtet man sich natürlich allerorten mit aufrichtigem oder unaufrichtigem Bedauern darauf ein, daß das erste Glied jener Wahl bereits aufgehoben ist. Um so weniger aber ist man geneigt, von dem zweiten, dessen Bedingung damit erfüllt ist, abzugehen.

Allerdings soll der Donaumonarchie Teilnahme an der Neuordnung der Dinge auf dem Balkan nach einer Erklärung des halbamtlichen Pester Lloyds nicht in unmittelbaren Gebietserwerbungen bestehen. Schon dem Grafen Aehrenthal schreibt die Erklärung ein Wort zu, daß Oesterreich durch die Einverleibung Bosniens gesättigt gewesen sei. Dieser Begriff trägt selbstverständlich an sich schon einen zeitlich beschränkten Charakter. Aber für die Gegenwart mag man dem Grafen eine Fortgeltung des Aehrenthalschen Grundsatzes noch zugestehen: sind doch erst vier Jahre verflossen.

Zugleich aber, und das ist das Entscheidende, wird erklärt, daß eine gleich unbedingte Sicherung der österreichischen Rechte in einer anderen Form angestrebt werde. Es sollen Bürgschaften für ein bleibend gutes Verhältnis zu den Balkanstaaten in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht geboten werden. Was heißt das? Bündnisse und Handelsverträge können jeden Tag gekündigt werden, verbürgen also „bleibend gute Verhältnisse" noch lange nicht. Es muß somit ihre Kündbarkeit für alle Zeiten ausgeschlossen werden. Das führt ungefähr auf eine staatsrechtliche Einrichtung, wie sie Preußen 1867 in Norddeutschland schuf, also Zollverein, Militär-Konvention und Gleichartigkeit der einschlägigen Gesetzgebung. Für ein solches Programm will Oesterreich mit aller Kraft eintreten und sollten darüber die „folgenschwersten Entscheidungen" getroffen werden müssen.

Welche Widerstände auf diesem Wege zu überwinden sind, weiß die Welt. Und die von Herrn Poincaré vertretene Macht ist gewiß nicht die allererste, der man den guten Willen zutraute, sie aus dem Wege zu räumen. Die Glieder des Dreier-Einvernehmens sind zu bekannt dafür geworden, daß ihre Arbeitskraft nicht zum Gedeihen der germanischen Mächte eingesetzt wird. Die Geschenke dieser Danaer müssen mit doppelter Behutsamkeit darauf geprüft werden, was ihr Schoß birgt; und handle es sich um so harmlos und beide Teile zu verpflichten scheinende Selbstverständlichkeiten wie eine „Uneigennützigkeits-Erklärung".

* * *

Vom Kriegsschauplatz

kommen noch Nachrichten, die die türkischen Niederlagen bei Lüle Burgas, bei Adrianopel, bei Prewesa, Uesküb ergänzen. Skutari wird noch weiter beschossen. Die Stimmung in der Türkei kennzeichnet die Meldung, daß die Behörden in Konstantinopel umfassende Vorsichtsmaßnahmen anordneten, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Es wird geklagt, auch die Schulen und Klubhäuser reichten nicht aus, die Verwundeten aufzunehmen. Die Albaner haben schon die Großmächte ersucht, ihre nationalen Interessen zu fördern.

Sonntag abend veröffentlichte die Pforte eine Bekanntmachung, daß das Kriegsglück unbeständig und daß es unmöglich sei, überall sofort den Sieg zu gewinnen. Die Nation, die den Krieg angenommen habe, müsse mit voller Festigkeit alle seine Folgen tragen. Es würde nicht gerecht sein, einerseits über die Maßen stolz (!) zu sein über die gewonnenen Siege (!) und anderseits sich von Kummer und Unruhe wegen einiger (!) Nichterfolge überwältigen zu lassen, wie zum Beispiel in den Kämpfen, die mit vier Staaten stattfinden. Die ottomanischen Truppen verteidigen mit Erfolg Skutari und Janina: es sei natürlich, daß man entschlossen sei, bis zum letzten Grade der Möglichkeit die Interessen des Vaterlandes zu verteidigen.

Die serbischen Truppen haben Sonntag Gostivar genommen. Die Eisenbahnlinie Uesküb—Mitrowitza, die die Türken teilweise zerstört haben, ist wiederhergestellt worden. Die Albanesenführer Schaban Pascha, Alidraga und Massan Bei wurden als Kriegsgefangene nach Belgrad gebracht. Die serbischen Truppen erbeuteten bisher 135 türkische Geschütze.

In Belgrad ist der erste Schub von 1069 gefangenen Türken und Albanesen mit einem türkischen Major eingetroffen. Die Gefangenen wurden in der Belgrader Festung untergebracht.

Ein montenegrinisches Blatt rühmt die Sorge der Frau des deutschen Gesandten v. Eckardt um die Verwundeten.

Wie aus Kiel berichtet wird, haben der Panzerkreuzer Göben und der kleine Kreuzer Breslau Befehl erhalten, sofort nach Konstantinopel bezw. Smyrna zu gehen. Das Kommando übernimmt Konteradmiral Trummler.

Die österreichische erste Geschwaderdivision, die Linienschiffe Erzherzog Franz Ferdinand, Radetzky, Zrinyi, mit dem Kreuzer Admiral Spaun und den Torpedobootszerstörern Scharfschütze und Uskoke gehen demnächst zum Schutze der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen in der Levante ab.

Der Pariser Matin gibt die Losung aus: Entweder verzichtet Oesterreich auf ehrgeizige Gebietsentschädigungen, dann werden alle verzichten, oder aber es verzichtet nicht, dann kommt sofort Italien, dann Frankreich.

Der Kampf um Kämpf.

Am heutigen Dienstag findet die Ersatzwahl im ersten Berliner Reichstagswahlkreis statt, die durch die Mandatsniederlegung des Abgeordneten und Präsidenten Kämpf nötig geworden war. Nur zwei Parteien kommen ernsthaft für die Entscheidung in Betracht, die Fortschrittler und die Sozialdemokraten. Beide haben denn auch in den letzten Wochen fabelhaft gearbeitet, und beide hoffen zuversichtlich auf den Sieg. So heftig wurde in Flugblättern und Wählerversammlungen und Parteizeitungen gestritten, daß auch die geschworenen Gegner beider Parteien, die Berliner Konservativen und Antisemiten und Zentrumsvertreter schließlich ihren Verdacht von einer Wiederholung sozialdemokratischer „Dämpfung" aufgeben mußten. Aber ihre Zersplitterungskandidaturen haben sie deshalb nicht aufgegeben! Der Reichstagsabgeordnete Matthias Erzberger hat sich höchstselbst als Zentrumskandidat aufstellen lassen — ein Abgeordneter als Kandidat! —, und Herr Rechtsanwalt Ullrich als Vertreter der asphaltagrarischen Antisemiten Berlins ist neben ihn getreten. Gemeinsam haben diese beiden Kandidaten verkündet, sie seien geschworene Gegner der Sozialdemokraten, aber auch der Fortschrittler, deshalb wollten sie — ohne die nationalen Interessen zu schädigen — ihre Anhänger sammeln und bei der Stichwahl „entsprechend" leiten. Jede Reichstagswahl ist ja ein Lotteriespiel, die spitzige, auf neun Stimmen beruhende Berliner Nachwahl natürlich erst recht. Aber ein Faktor ermöglicht doch eine ziemlich wahrscheinliche Voraussage des Schlußergebnisses: die alten Wählerlisten, nach denen diesmal wieder die Stimmen abgegeben werden müssen, sind in den wenigen Monaten seit ihrer Aufstellung wie ein Sieb durchlöchert, an 1900 Namen und Adressen sind nicht mehr auffindbar, ihre Inhaber „verzogen, unbekannt wohin". Geht man durch die Straßen dieses Berliner Wahlkreises, der seit 1907 rund 25 000 Einwohner und 3200 Wahlberechtigte verloren hat, so erkennt man die wachsende Citynot des Herzstückes von Berlin, die Ausdehnung der Geschäftshäuser auf Kosten der Wohnhäuser. Besonders die Hinterhäuser fallen der Spitzhacke zum Opfer, um Teile großer Geschäftspaläste mit prunkenden Vorderseiten zu werden. Die bescheidenen Bewohner dieser geräuschvollen, lärmdurchtobten Cityhäuser, die Arbeiter und gering entlohnten Angestellten, die Kellner und die Heizer sind von der baulichen Entwicklung vertrieben, nur wenige Pförtner sind an ihrer Stelle zurückgeblieben. Wird von dieser Entwicklung, vom Fehlen vieler hundert Wähler die Volkspartei oder die Sozialdemokratie mehr Gewinn haben? Jeder Berliner antwortet: die Volkspartei. Aber heute fällt noch gar nicht die endgültige Entscheidung. Heute, im Vorlauf, wird sich vielmehr nur entscheiden, ob und mit welchen Aussichten das Bürgertum Berlins seine einfachsten parteipolitischen Pflichten wahrgenommen hat. Der Verlauf wird lehren, ob die Sozialdemokratie erheblich mehr oder erheblich weniger Wähler als das letzte Mal mustert, und ob die auf der Rechten wirklich so bedeutsam an Stimmenzahl geblieben sind, daß bei der Stichwahl ernsthaft mit ihnen gerechnet werden muß. 4657 fortschrittliche, 4408 sozialdemokratische, 482 konservative, 37 polnische, 169 Zentrumsstimmen waren das Ergebnis des 12. Januar. Dazu kamen noch 1395 Demokratenstimmen für Oberst a. D. Gädke, der diesmal das Rennen von vornherein aufgab.

Die Präsidentenwahl.

Am heutigen Dienstage schreitet das Volk der Vereinigten Staaten zu seiner 32. Präsidentenwahl. Daß die gegenwärtige gerade die allerwichtigste seiner Geschichte sei, wird eigentlich jedesmal behauptet. In der Tat dürfte wohl noch auf lange, lange Zeit die von 1860 diesen Anspruch in der Unionsgeschichte behaupten, mit der die diesjährige zunächst bloß die äußerliche Aehnlichkeit besitzt, daß wieder drei ernsthafte Bewerber einander gegenüberstehen.

1860 siegte Lincoln mit der erforderlichen Mehrheit über seine beiden demokratischen Mitbewerber. Diesesmal ist ein solcher Ausgang recht zweifelhaft geworden, wenn auch in den als geschlossene Wahlkörper auftretenden Einzelstaaten die Wähler nach bloßer Verhältnismehrheit erkoren werden, also z. B. die Wilson-Leute allein die Entscheidung in ihre Hand bekämen, falls in allen Staaten die Spaltung der Republikaner deren beide Gruppen aus der ersten Stelle verdrängen sollte.

Erlangen aber am Dienstage weder Taft noch Roosevelt noch Wilson die volle Anzahl der ihre Wahl sichernden 267 Stimmen, also der guten Hälfte des Wählerkollegiums, so geht nach der Verfassung das Wahlrecht auf das Repräsentantenhaus über. Dabei wird aber nicht von Virilstimmen entschieden, was Wilson den Sieg sichern würde. Vielmehr haben für diesen Zweck die einzelnen Staaten jeder nur eine Stimme, die durch die Mehrheit ihrer Abgeordneten angewiesen wird. Das macht die Aussichten des Demokraten um vieles unsicherer. Denn bei einer solchen Abstimmung dürfen die Republikaner auf 22 Stimmen über 46 zählen, während 4 ganz zweifelhaft sind. Und gelingt es eben diesen vieren, selbst wenn sie nicht für Taft abgegeben werden sollten (Roosevelt hat so gut wie gar keine Hoffnung, falls das Wahlrecht dem Wählerkollegium verloren geht), einen glatten Beschluß für Wilson zu verhindern, dann fällt der Endentscheid dem Staate zu, der infolge seiner Zusammensetzung den Altrepublikanern ganz sicher ist, allerdings Taft selbst nicht mehr ernennen dürfte.

Man sieht, wie ungemein verwickelt diese Ordnung des amerikanischen Verfassungsrechtes sich gestaltet. Die Verwirrung würde heillos, falls der Dienstag ein totes Rennen bringt. Und die Wahrscheinlichkeit dafür hat das unerwartete Glück des Rauhreiters gewaltig gesteigert, daß gerade in den ausschlaggebendsten Wahlwochen sich die Hand eines geistesgestörten Mörders gegen ihn erhob und seiner Tapferkeitspose Gelegenheit verschaffte, sich zu betätigen; ganz abgesehen von den Mitleidsempfindungen, die solche Bubenstücke den Angefallenen auch in anderen Fällen zuführen. Was anderseits seine Aussichten stark verringert, ist in erster Linie die Ueberlieferung, die einen dritten „Termin" bislang nicht gekannt hat. Abgeschwächt wird dieses Hindernis freilich wiederum dadurch, daß er von 1901 bis 1905 der Form nach bloß als gewählter Vizepräsident sein Amt versah. Zum zweiten aber ist er dadurch im Nachteile, daß er sich seine gesonderte Partei erst in diesem Sommer neu schaffen mußte, nachdem er auf dem Kongreß von Chikago den Altrepublikanern unterlegen war; sei es auch, wie er selbst behauptet, mit unerlaubten Mitteln. Und die Gelder der mächtigen Klüngel sind gewiß in der Hauptsache Taft erhalten geblieben. Allein Wilson dürfte aus dieser bedeutsamen Kraftquelle auch noch eine starke Unterstützung erhalten. Indessen hat gerade in dem durch seine Wählerzahl meistbestimmenden Staate Newyork der die schreckliche Entartung der Tammany Hall wieder einmal kennzeichnende Polizeimordprozeß dieser demokratischen Partei sehr geschadet.

Deutsches Reich.

ϱ **Beim Kaiser** haben gestern Staatssekretär Solf, der von seiner Reise zurückgekehrt ist, und der neue Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Schwerin-Löwitz gespeist. Sonntag abend war der König von Schweden, der seine Gemahlin nach dem Süden durch Berlin begleitete, Gast des Kaiserpaares im Neuen Palais.

Der Kaiser frühstückte gestern bei dem Staatssekretär von Kiderlen-Wächter.

ϱ **Ein konservativer Parteitag** soll am 11. n. M. in Berlin stattfinden.

ϱ **In der Kölner (Osterdienstag-) Korrespondenz** ist zu lesen: Mathias Erzberger war zuerst ein Freund Bachems, dann ein Freund Roerens, dann wieder ein Freund Bachems, dann ein Gegner Spahns und Freund Oppersdorffs und hält sich momentan wieder auf seiten der „Kölner" auf. . . Wenn Herr Erzberger doch endlich aufhören wollte, über Dinge zu schreiben, von denen er nichts versteht! Er möge den Etat durchstöbern, Statistiken machen, Intoleranzfälle sammeln und im Lande herumreisen, um die katholische Volksseele zu Parteizwecken in Wallung zu bringen. Dazu mag er sich eignen. Aber die tieferen Fragen möge er gefälligst anderen Leuten überlassen. Im übrigen ist er kein übler Mensch. Oberflächliche Naturen pflegen einen guten Fonds zu haben. Auch Herr Erzberger wird wohl wieder den Weg zu uns finden, sobald er merkt, woher der Wind weht.

ϱ **Die preußischen Gewerbeschulen** durch konfessionelle zu ersetzen, hat die Hauptversammlung des Katholischen Frauenbundes in Straßburg gefordert. — Das fehlt gerade noch!!

ϱ **Wie dringend notwendig** ein baldiges Reichstheatergesetz ist, erhärtet folgender Notschrei, der uns aus Berlin zugeht:

Wer in Berlin ein Theater gründen will, muß vor allen Dingen in Budapest oder in Krakau gewesen sein. Bewerber, die vorher im Lumpengewerbe oder im Viehhandel tätig waren, werden bevorzugt. Kenntnisse werden nicht vorausgesetzt, es seien denn die, Geld zu beschaffen. Des Lesens und Schreibens Unkundigen ist ein weites Feld der Tätigkeit geboten, da sie die Witze in den Stücken ihrer Verfasser schon ganz genau aus ihrer Heimat her kennen, sie daher nicht mehr zu lesen brauchen. Dramaturgen besorgen das Geschäft der Blitzjungen, die auch im Notfall vornehme Zuschauer gegen

---

14) (Nachdruck verboten.)

Herrn Adolphis Liebesfrühling.

Novelle von **Marie Diers.**

Und dann ein listiger kleiner Triumphschrei:

„Er merkts gar nicht, daß ich nähe und woran ich nähe. Ich brauche es gar nicht zu verstecken. Seine Augen sehen nur Buchstaben, aber kein Leben. Nun kann er ruhig sitzen und mir stundenlang vorlesen, was Männer — man denke nur, Männer!! so groß und so weise wie er, über uns, uns, uns und unser süßestes Heiligtum zusammengeschrieben haben. Ich höre kein Wort. Ich lächle und nähe und gehe in einem schönen, grünen Wald und singe, singe, singe.

O Du mein über alles Denken geliebtes kleines Kind! Nun komm bald, komm bald, Dein einsames Mütterlein stirbt vor Ungeduld.

Am Ostersamstag. Heute nacht habe ich mit einemmal gefühlt, wie arm er ist. Er tut mir plötzlich so leid. Wenn ich ihm helfen könnte, ihm etwas abgeben von meinem unendlichen Glück. Aber er verstünde es ja doch nicht, und wenn man es ihm in die Hände drückte. Ach, Du armer Mann!

Und ich möchte jetzt keine Träne, keine dunkle Stunde mehr missen, die ich gehabt habe. Es gehörte alles dazu. Vielleicht könnte ich mich ohne das nicht so freuen. Und wenn ich sterben soll, dann bin ich doch einmal glücklich gewesen. Aber ich sterbe nicht. Ich habe soviel Lebenskraft in mir, daß ich Bäume ausreißen könnte."

— Hier kam wieder eine leere Seite.

Schmerz und Glück zeichneten sich in diesem Büchlein auf leeren Seiten. Und wie Herr Adolphi auf dies weiße Blatt niederschaute, wieder eine lange Weile, verschwamm es ihm vor dem Blick, und die Brillengläser liefen an.

Was war das?

Er nahm sie ab. Da sickerten spärlich, zäh und brennend zwei dünne Tränen aus seinen Augen und verliefen sich in den lederharten Runzeln und Runen seines Gesichts.

Er vergaß, die Gläser wieder aufzusetzen. Die linke Hand legte er vor Stirn und Augen, und ein trocknes Schluchzen rang sich durch seinen Körper.

— — Dann dauerte es lange, ehe er weiterfand. Ihm war nun auch, es sei ja doch zu Ende. Er war begraben. Ueber ihn hin ging das jubelnde, frohe, starke, das wirkliche Leben. Es hatte sich von ihm befreit, losgerissen — zum Glück. Was hatte er auch dafür getan, als es noch bei ihm war und täglich bittende Hände zu ihm ausstreckte um Hilfe und ein bißchen Wärme? Er mußte froh sein im Gewissen, daß es nun weiterkonnte, ohne ihn, auf eignen jungen Füßen.

— Ja! er wollte — froh sein. Jetzt nur keine Grämelei wieder. Nicht wieder zurückfallen in dies schreckliche Selbstbedauern. Er wollte froh sein, auch wenn sein Name jetzt in den letzten Blättern ganz ausgelöscht war.

Die Brillengläser waren klar geputzt. Sie sahen, sie blickten wieder — auf seinen Namen. Nein, es war noch nicht aus. Es war leider noch nicht aus. Er durfte noch nicht zur Seite gehn, er hatte es sich zu leicht machen wollen.

Inmitten einiger Berichte über des Kindes Wachstum, die ganz trocken, sachlich, beinah wie gleichgültig klangen, und in denen doch er — sogar er! — das heimlich pulsierende, mühsam verhaltene Glück durchpochen fühlte, kam es wie achselzuckend, ein leiser Spott, ein flüchtiges Abtun:

„Eduard ist verstimmt. Verärgert weggelaufen, daß ich seinen Lesereien nicht zuhören konnte, weil Maxi so vordringlich war. Ach, was weiß er von der tollen Impertinenz solches Buben! Er gehört überhaupt nicht in die Kinderstube. Ließe er uns lieber allein, wir brauchen niemanden."

Ohne Datum dann mit Bleistift:

„Nein, es ist doch eine Unnatur. Nun sitzt er da allein drüben, alle Tage. Und wir sind hier so voller Lust und Leben. Er ist doch der Vater von dem Bengel, er gehört doch dazu! Und wenn er auch durch sein ewiges Studieren innerlich ganz von Leder geworden ist, er muß her, er muß wieder Mensch werden. Er kann uns auch anpredigen, soviel er will. Aber er soll bei uns sein. Ich gehe hin und bitte ihn. Er muß einfach, er muß.

— Nichts da. Er will nicht.

Es ist eigentlich schrecklich traurig. Wie ich nach drüben kam, saß er da so allein und im Dunkeln, ohne Lampe noch. Er hatte auch jedenfalls nicht darnach geklingelt. Der Gegensatz zu unserm Trubel hier drüben ging mir so ans Herz, daß ich beinah weinte. Aber er war immer noch verstimmt und sagte dann, ich solle mir die Bücher mitnehmen und allein lesen! Als wenn es mir an den Büchern läge, die meinetwegen durch den Schornstein fortfliegen könnten! Was das Traurigste ist, er hat Kopfweh, aber er will sich von mir nicht anfassen lassen. Sogar meine Gegenwart ist ihm —

Ach wahrhaftig, es ist aber auch zum Heulen. Ich möchte ihn ja so gerne pflegen, ich kann keine Traurigkeit um mich herum sehen. Alle Menschen möchte ich glücklich machen, und nun sitzt er da mit seinem Kopfweh und kann mich nicht mal sehen. Ach Bubi, Maxel, Bengelchen, was machen wir nur mit unserm alten Papa? Wir wollen doch keine Griesgrame hier in unsrer schönen, lieben Welt!

Im Oktober. Ich habe jetzt monatelang nicht geschrieben. Das Schreiben vergeht mir, so schnell ist jetzt jeder Tag herum. Aber ich habe beinah ein Gefühl von Verpflichtung gegen dies kleine Buch, als sähe es mich vorwurfsvoll an, wenn ich es so vernachlässigte. Ich bin ein lächerlicher Pflichtenmensch, so recht meines lieben Papas echte Tochter —"

— Herr Adolphi las über die nächste Seite eilig fort. Es war nur von dem kleinen Max die Rede. Das sagte ihm jetzt nichts, er suchte mit heißen, schweren Blicken nach — sich. War er jetzt endgültig beigelegt?

Nein.

Es ist geblieben mit Eduard, wie es war. Er sitzt wie hinter einer steilen, dicken Mauer. Wenn ich ihn anrede, sind seine Augen ohne Blick, seine Worte ohne Leben. Ich habe doch vielleicht zu sehr auf die Macht unsres eigenen Glückes gebaut. Ich bildete mir ein, der Sonnenschein müsse ihn allmählich erwärmen. Aber es ist nichts damit. Ich darf auch gar keine Versuche anstellen, dann wird er nur nervös. Er will allein sein, ohne uns.

Ein paarmal sind mir schon die Tränen hervorgeschossen, wenn der Bub seine unschuldigen Fragen an den Vater richtet und nie eine Antwort bekommt. Er denkt nun schon, Väter sind immer so, so kalt und fremd und abgestorben. Ach, ich möchte ihn oft an mich reißen und ihm von meinem eigenen fröhlichen Papa erzählen, wie der alles mitlebte, was uns betraf. Aber das Kind soll es lieber nicht wissen, daß es anders — ach so himmelweit anders sein kann!

Ich will nicht klagen. Eduard liebt uns nicht, er liebt keinen. Vielleicht bin ich auch schuld daran gewesen. Ich war noch so dumm und kindisch, als ich heiratete. Wenn ich ihn damals besser zu nehmen gewußt hätte —

Aber wozu diese Quälerei. Es hilft ja doch nichts. Ich habe mich schon soviel gequält. Jetzt will ich froh sein um des Jungen willen. Wir müssen uns eben trösten. Es ist nun mal bei uns nicht anders. Es geht ja auch am Ende so.

— In der Jugend lesen wir:

Ein alter, lieber Professor hatte einst das Mißgeschick, daß in der Klasse, deren Ordinarius er war, einem Herrn, der keine Disziplin halten konnte, eine Rübe an den Kopf geworfen wurde. Der Ordinarius mußte inquirieren, wer der Schwerverbrecher gewesen. Prinzipiell glaubte er jedem Schüler aufs Wort. Er begann also seine Inquisition in der obersten Bank: „Bist Du es gewesen?" „Nein." „Bist Du es gewesen?" „Nein." Die Klasse hielt zusammen wie Pech und Schwefel. Das Fragen nahm seinen Fortgang. Jetzt kam der vorletzte. „Bist Du es gewesen?" „Nein." Da wandte sich der gute Mann an den letzten und sagte mit tieftraurigem Blick: „Dann bist Du es gewesen." Alles Leugnen half nichts. Er war es gewesen und erhielt vier Stunden Karzer.

Ein Landesfürst besucht das von ihm gestiftete Genesungsheim für Staatsbeamte. Er läßt sich die anwesenden Kranken vorstellen und spricht mit jedem einige freundliche Worte. Zu einem sehr wohl aussehenden jungen Mann sagt er: „Was habt Ihr denn? Ihr seht ja aus, wie's blühende Leben! Euch kann doch gar nichts fehlen." Darauf der überaus diensteifrige Anstaltsarzt sofort einfallend: „Verzeihen Durchlaucht, der Herr ist auch erst drei Tage hier!"

Sein Kollege. „Wie dieser Gerhart Hauptmann in Stimmung kommen kann, ist mir unbegreiflich — in Schreiberhau ist doch sicher kein Kaffeehaus!"

— Vor einem Newyorker Kino erschien ein sehr aufgeregter Mann mit einem Revolver, er wisse, daß sich seine Frau mit einem Fremden im Theater befinde, er werde sie erwarten und erschießen. Der Leiter teilte den Sachverhalt den Zuschauern mit und bat die Frau und den Fremden, ihm durch einen Seitenausgang zu folgen. Da erhoben sich insgesamt elf Frauen und Männer, die das böse Gewissen hinaustrieb.

— Das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel bringt folgende Anzeige: „A. M. Witte. „Der letzte Schwarze Ritter von Wilhelmshöhe." Gewidmet Ihrer Exzellenz Frau Gräfin v. d. Groeben, erscheint Mitte November. Ihre Majestät die Kaiserin geruhen Sich auf das Erscheinen dieses Buches zu freuen. Verlagsbuchhandlung Gust. v. Dobbeler, Berlin W."

— Hennef hat der Kommerzienrat Reifert, Teilhaber der Maschinenfabrik C. Reuther u. Reifert, 28 200 M. zur Errichtung einer Volksbadeanstalt gespendet. Vier dortige Industrielle haben zu dem gleichen Zwecke 8300 M. zur Verfügung gestellt. Die Anstalt soll neben dem Kurhaus Sebastian Kneipp errichtet werden.

— Der bekannte Berliner Nationalökonom Adolf Wagner hat in einer Vorlesung jüngst bemerkt, es sei notwendig, mehr Lehrstühle für Nationalökonomie zu gründen, geldliche Gründe gestatteten das leider zurzeit nicht. „Denn, obwohl ich Nationalökonom bin, muß ich doch sagen: Lieber, wenn notwendig, mehr Kanonen, als Professoren!" Die Zuhörer spendeten dem Professor daraufhin donnernden Beifall.

mäßige Preise zur Verfügung stellen. Hat man eines der vielen zusammengebrochenen Theatergebäude ins Auge gefaßt, von früheren Berufsgenossen an der Börse das nötige Geld für die Bürgschaft erhalten und gegen fünfzig Schauspieler und Schauspielerinnen verpflichtet gegen das Recht, mit ihrem Vermögen größere Anteile an der Theater-G. m. b. H. zu erwerben, so bleibt nur noch übrig, seine Befähigung als Bühnenleiter nachzuweisen. Das bewirkt man am besten dadurch, daß man die Logenschließer wie zu den Zeiten Ludwigs XIV. kleidet oder verkündet, der Zuschauerraum werde in den Pausen mit Wohlgerüchen geschwängert werden. Und jetzt kann die Sache los gehen.

Man kann es lustig ansehen, man kann sehr lustige Witze darüber machen, aber eigentlich ist es recht traurig, daß in Berlin nachgerade nur die Leute Theater gründen, die das Geld dazu nicht haben. Ein Theater, das dazu gute Kassenerfolge hatte, das Komödienhaus steht jetzt, vier Wochen nach Beginn der Spielzeit vor der Pleite, der Fall Halm ist noch in aller Erinnerung, drei andere Berliner Bühnen wackeln bedenklich und überlegen nur noch, nach welcher Seite sie fallen wollen, und wer ist bei alldem der Leidtragende? Der Schauspieler. Mitten in der Spielzeit, wenn alle Theater voll besetzt sind, stehen die Opfer solcher Pleite einfach auf der Straße; denn die vom Direktor hinterlegte Bürgschaft reicht ja kaum für die Gehälter eines Monats. Daß mit solchen Zuständen aufgeräumt werden muß, liegt schon im Interesse Berlins als Theaterstadt. Man kann keinen hochstehenden Schauspielerstand haben, wenn die geldlichen Grundlagen so schwanken, man kann kein gutes Theater besitzen, wenn die schlechten wie Pilze aufschießen. Hier kann nur die Gesetzgebung helfen mit einer Schutzvorrichtung für die wehrlosen Künstler. Den Befähigungsnachweis kann man für Direktoren nicht einführen, aber ihr Bankguthaben kann und muß man gesehen haben, ehe man sie auf die Schauspieler losläßt.

ϱ **Der frühere freisinnige Reichstagsabgeordnete** Hofbesitzer Lorenzen ist Sonntag nacht in Büdelsdorf im Alter von 85 Jahren gestorben. Er hat von 1884 bis 1897 den dritten Wahlkreis, Schleswig-Eckernförde, vertreten.

ϱ **Als Einspruch gegen die Enteignung** kein Tanzvergnügen in der Karnevalszeit zu veranstalten, fordert der Lech die Polen auf.

Polnische Großgrundbesitzer, die polnische Jugend, die polnischen Frauen sollen in aller Welt Einspruch-Versammlungen abhalten.

ϱ **Aus Wiesbaden** wird uns geschrieben: Auf dem Gebiete der privaten Wohltätigkeit sind im allgemeinen die Anforderungen, die gestellt werden, größer, als wie die pekuniären Verhältnisse es erlauben. Als eine praktische und recht ergiebige Einnahmequelle sind die Zahltellerkassen zu bezeichnen, welche eine fortdauernde Unterstützung bewirken. Die beiden Wiesbadener Vereine für Sommerpflege und für Speisung bedürftiger Kinder werden demnächst mehrere Hunderte solcher Zahltellerkassen in Wiesbaden aufstellen und so den Anfang dieser neuen Einrichtung bewerkstelligen. Es ist hiermit ein Hilfswerk geschaffen, von dem niemand ausgeschlossen wird, der sich nicht selbst ausschließen will. Zu näheren Mitteilungen ist die „Kassenverwaltung des Wiesbadener Vereins für Sommerpflege armer Kinder in Wiesbaden" gerne bereit.

Ausland.

Frankreich. Das deutsch-evangelische Gemeindehaus in Paris ist Sonntag eingeweiht worden. Der deutsche Botschafter beglückwünschte in seiner Festrede die Gemeinde. Sie möge durch vaterländische Treue dem Kaiser für seine Spende danken. Herr v. Schön gab dann ein Festessen.

Städtische Nachrichten.

Bonn, 5. November 1912.

Bonner Gedenktage.

5. November 1673: Eröffnung des ersten Gymnasiums durch die Jesuiten während der Belagerung Bonns.

** **Der Liberale Bürger-Verein** wird, wie schon berichtet, am Samstagabend sein 25jähriges Bestehen festlich begehen. Wir bitten die Mitglieder schon heute, sich den Ehrenabend frei zu halten und möglichst vollzählig das silberne Jubiläum des alten um die nationale und liberale Entwicklung der Stadt hochverdienten Bürger-Vereins mitzufeiern.

** **Im Stadttheater** wird am morgigen Mittwoch die Fantasietänzerin Frl. von Derp ein einmaliges Gastspiel geben. Frl. von Derp hat in London bei Dr. Reinhardts Gastspiel in Sumurun mit großem Erfolg die Titelrolle gespielt und gehört heute neben Grete Wiesental und Rita Sachetto zu den hervorragendsten Vertreterinnen der Tanzkunst. Außerdem wird an demselben Abend Fuldas neuestes Lustspiel Feuerversicherung als Nachfeier zu dem 50. Geburtstag des liebenswürdigen Dichters zum ersten Male aufgeführt.

** **Im Auditorium Maximum** beginnen heute die Vorträge über „Soziale Hilfsarbeit und ihre Bedeutung für die Gegenwart", und zwar wird heute Herr Landesrat Appelius aus Düsseldorf über „die Gesetzesbestimmungen der neuen Reichsversicherungsordnung" sprechen.

** **Die Sondergruppe des hiesigen Zweiges des Jungdeutschland-Bundes** hat sich auf Wunsch der Bundesleitung zu Koblenz mit dem letzten Sonntag auflösen müssen, da der Jungdeutschland-Bund ein Bund aller Vereine ist und Neubildungen nicht erwünscht sind. Den Knaben wird anempfohlen, in die angeschlossenen Vereine einzutreten. Nur ein schwacher Rest, der Kern der Sondergruppe, soll unter den bisherigen Führern dem Pfadfinderbund angeschlossen werden und auch damit dem Jungdeutschland-Bund ferner angehören.

** **Der rheinische Dichter Rudolf Herzog** wird am morgigen Mittwoch abend in der Beethovenhalle über Lebensbejahung und eigene Dichtung sprechen, sicher manches Fesselnde aus der Werdezeit seiner Bücher erzählen und hernach eigene Balladen vortragen.

** **Der Handels- und Gewerbeverein** wird am übermorgigen Donnerstagabend im großen Saale des Goldenen Sterns eine außerordentliche Hauptversammlung abhalten, um gegen die weitere Beschränkung des Geschäftsverkehrs am Sonntag, besonders gegen die Einführung der völligen Sonntagsruhe Stellung zu nehmen. Auch die angestrebte Einschränkung der Kirmesfeiern steht auf der Tagesordnung. An der Versammlung können alle selbständigen Geschäftsleute, auch Nichtmitglieder des Vereins, teilnehmen.

** **Frohe Stunden** hat wieder einmal die Jugend der Beringsträßler ihren Eltern, eingeladenen Freunden und Gästen, etwa 80 Zuhörern, mit einem musikalischen Unterhaltungsabend im Kaiserhof Sonntag bereitet. Die musikalischen und die gesanglichen Leistungen waren durchweg überraschend vortrefflich. Ganz besonders gefiel die Kindersymphonie von J. Haydn, wobei bekanntlich außer Cello, Geige, Klavier usw. alle möglichen Instrumente für Vogelstimmen und selbst Trommeln und Trompeten mitwirken. Das Stück wurde ausgezeichnet ausgeführt und erntete großen Beifall. Die unternehmenden Leutchen wollten sich diesmal auch auf den Brettern versuchen, und so hatten sie ein kleines Lustspiel eingeschoben. Es wurde flott gespielt, hier und da kam ein artiges Talent zum Vorschein. Da der „Nikolaus" noch nicht angelangt, vielleicht gar zum Kriegshandwerk beordert war, hatte man flugs eine Lotterie veranstaltet, die jedem, ob jung oder alt, eine kleine Gabe mit auf den Weg gab. Die Veranstaltung und die schönen Uebungsstunden vorher haben sicher manche Anregung gegeben und die Fähigkeiten der Teilnehmer gefördert. Außerdem aber gaben sie erfreuliche Kunde von dem guten nachbarlichen Verhältnis, von der Eintracht auf der „Gasse". Zk.

** **Fußballsport.** Trotz des schlechten Wetters hatten sich Sonntag viele Anhänger des Fußballsportes auf dem Platze des Bonner Fußballvereins e. V. an der Richard-Wagner-Straße zu dem Gesellschaftsspiele zwischen dem in Bonn allgemein beliebten Kölner Fußballklub 99 e. V. und dem Bonner Fußballverein eingefunden. Das Spiel, das unter der vortrefflichen Leitung des ersten Vorsitzenden des Bonner Fubballvereins, des Herrn Oberlehrers Kentenich stattfand, endigte zugunsten der Bonner mit 5:1 (Halbzeit 1:0).

In M.-Gladbach verlor Westdeutschland gegen Ostholland mit der hohen Torzahl von 5:0. Das schlechte Wetter und das Versagen des Torwächters sowie anderer Spieler der westdeutschen Mannschaft sollen schuld an der Niederlage sein. (Halbzeit 0:0.)

** **Den deutschen Professor, wie er war und wie er heute ist,** schildert Professor Schneegans in der Einleitung zu einer Schrift „Studium und Unterricht der romanischen Philologie", die er bei Winter in Heidelberg veröffentlicht hat: In frühern Zeiten stellte man sich gern den deutschen Professor als einen weltfremden, etwas unbeholfenen Gelehrten vor, der den ganzen Tag, von morgens bis abends, im Schlafrock, das Samtkäppchen auf dem Kopf, die lange Pfeife rauchend, an seinem altmodischen Schreibtisch inmitten seiner Folianten und Manuskripte saß und ein gelehrtes Buch nach dem andern verfaßte. Das Arbeitszimmer verließ er nur kurz, um vor wenigen Zuhörern eine Vorlesung über ein Thema zu halten, das im engen Zusammenhang zu seinen Studien lag; Prüfungen unterbrachen nur selten seine Muße; Kongresse, die er hätte besuchen können, gab es nicht; Vorträge für ein größeres Publikum, Volkshochschulkurse und dergleichen kannte man noch nicht; pädagogische Fragen tauchten damals noch nicht auf, da die Beziehungen zwischen Wissenschaft und Schule noch kaum bestanden; größere Reisen ins Ausland waren noch nicht an der Mode; Abendgesellschaften waren recht selten und äußerst einfach. Nach getaner Arbeit ging der Professor mit dem einen oder anderen Freund spazieren und trank gemütlich seinen Abendschoppen am Stammtisch mit einigen Kollegen; im Herbst besuchte er mit seiner Familie einen kleinen, bescheidenen Badeort; sonst saß er immer am Schreibtisch und arbeitete. Das war für die Wissenschaft die goldene Zeit. Heutzutage haben es die Professoren nicht mehr so gut. Zwar äußerlich ist ihre Stellung weit glänzender. Sie bewohnen prächtige Villen; ihr Arbeitszimmer ist mit allem modernen Komfort eingerichtet; sie tragen auch nicht mehr den Schlafrock und rauchen die lange Pfeife nicht mehr. Wenn man sie in Gesellschaft antrifft, im eleganten Smoking, die Zigarette im Munde, unterscheidet man sie kaum mehr von diesem oder jenem höheren Beamten. Ihre Hörsäle sind überfüllt. Im Frühjahr unternehmen sie ihre Reise nach Italien. Im Herbst gehen sie in die Alpen oder an die See. Sie besuchen Kongresse, halten Reden und Vorträge, nehmen an diesen oder jenen Versammlungen teil. Die Zeit zum wissenschaftlichen Arbeiten müssen sie sich während des Semesters aber geradezu stehlen. Denn fortwährend kommt der Pedell und lädt sie zu dieser oder jener Prüfung oder Sitzung ein und bringt ihnen lange Arbeiten zur Korrektur; Doktorexamen, Staatsexamen, Stipendienexamen, Prüfung für diese oder jene Stiftung, Fakultätssitzung, Kommissionssitzung, bei dem einen oder andern Senatssitzung, sie rauben ihm in lieblicher Abwechslung wertvolle Stunden. Und in der Sprechstunde überlaufen ihn die Studenten, sie lassen sich Doktorthemata geben, sie erkundigen sich nach den Anforderungen in der Staatsprüfung, sie bitten ihn um diesen oder jenen Rat für ihr Studium, sie fragen ihn aus über Ferienkurse. Ist die Sprechstunde zu Ende, ist der Professor oft ganz erschöpft. Sehnsüchtig öffnet er die Schublade seines Schreibtisches, wo eine angefangene Arbeit schon seit Jahren liegt und nur langsam vorwärts schreitet; wehmütig schließt er sie wieder; denn es liegen so viele Prüfungsarbeiten auf seinem Tisch, es harren so viele Fakultätsberichte der Erledigung, es mahnt so manche Zeitschrift, der er eine Rezension versprochen hat, daß er für seine eigene Arbeit keine Zeit findet. Kommen aber die Ferien, so ist er ermattet, daß er unbedingt wenigstens einen Teil derselben ausspannen muß. Für die wissenschaftliche Arbeit bleibt nur der andere übrig. Und kaum ist er gut im Zug, so mahnt schon wieder das Semester.

** **Als Nummer 33 der Flugschriften des Alldeutschen Verbandes** (Mainz, Verlag der Vermögensverwaltung des Alldeutschen Verbandes) ist eben der Vortrag des Bonner Geheimrats Trautmann, den er im September auf der Erfurter Hauptversammlung gehalten hat, ausgegeben worden. Die Schrift führt den Titel: Die Fremdwörtersucht im geschäftlichen Leben und ihre Bekämpfung. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß diesen sprachlichen Mißständen, die ein Flecken auf der deutschen Ehre sind, ein Sprachgelehrter zu Leibe geht. Der Verfasser verlangt, wie schon in seiner Schrift „Der deutsche Staat und die deutsche Sprache" (Leipzig 1911), ein Eingreifen des Staates. Wie der Staat unsere Grenzen, unser Geld, unsere Ehre schützt, so habe er auch die deutsche Sprache zu schützen, die der heilige Besitz und das höchste Gut des deutschen Volkes ist. Der Staat habe die Pflicht, ein Sprachengesetz, von dem der Verfasser einen Entwurf gibt, zu erlassen. Die Aussichten, daß der Reichstag und das Abgeordnetenhaus sich der notleidenden Sprache annehmen, seien so günstig wie möglich. Mit dem Antrag auf Schaffung eines Sprachengesetzes müsse zugleich ein Antrag auf Errichtung eines „Sprachrates" gestellt werden, einer Körperschaft von sprachkundigen Männern, welche bei der Ausarbeitung und später bei der Handhabung des Gesetzes die nötige sprachgelehrte Hilfe leistet.

** **Im Hörsaale des Keplerbundes** in Godesberg beginnen am morgigen Mittwoch die dieswinterlichen Vorlesungen. Als erster spricht Herr Professor Dr. Dennert in fünf Vorlesungen mit Lichtbildern über „Die zweckmäßigen Einrichtungen in der Pflanzenwelt", sodann folgt am 8. Januar nächsten Jahres Herr Oberlehrer Apelt vom dortigen Pädagogium ebenfalls mit einer fünfstündigen Vorlesung über „Der Bau der Erdrinde unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands"; den Schluß der Vorlesungen bildet „Der moderne Kampf um die Weltanschauung" von Herrn Direktor Teudt am 12. und 19. Februar. Die Vorlesungen beginnen Mittwochs pünktlich 8¼ Uhr abends; die Gebühren für eine fünfstündige Vorlesung betragen insgesamt 2 M. (für Mitglieder des Keplerbundes, Studierende, Schüler und Pensionate 1,50 M.), für eine einzelne Vorlesung 50 Pfg. Anmeldungen werden erbeten an das Sekretariat des Keplerbundes, Rheinallee 26.

** **Der Rhein war vorige Woche infolge der zahlreichen Niederschläge stark gestiegen.** Sein höchster Wasserstand betrug Sonntag mittag am Bonner Pegel 4,05 m. Seitdem ist der Wasserstand bis gestern abend schon wieder um 20 cm auf 3,85 m gesunken.

** **Die Erlaubnis zum Erteilen von Privatunterricht an Schüler höherer Lehranstalten** ist Herrn Helmut von Pressentin, genannt von Rantter erteilt worden.

** **Die Referendariatsprüfung in Köln** haben gestern alle vier Kandidaten, Franz Kirsch aus Gerresheim, Wilhelm Ostrop aus Düsseldorf, Wilhelm Tiegelkamm aus Düsseldorf, Paul Bruns aus Lempo, bestanden.

Die nächste Prüfung ist am 9. November.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

— Die Schwarz-Weiß-Ausstellung der Berliner Sezession umfaßt 1200 Nummern. Es gehörte das Schnelligkeitsbedürfnis unserer Boulevardblatter dazu, um schon am Tage der Eröffnung ein abschließendes Urteil versuchen zu wollen. Wir werden uns also mit einigen Andeutungen begnügen müssen. Das Wesentlichste ist dieses: die Sezessionisten wollen unter sich bleiben. Sie können sich das leisten, gewiß. Immerhin, in der heutigen deutschen Kunst wirken Kräfte, vielleicht nicht reife, aber doch beachtenswerte, die bei der Akademie beim Kurfürstendamm keine Gnade fanden. Früher, als die Sezession noch Aufstand und Sturm bedeutete, war sie die Schar derer, die überhaupt an künstlerischer Leistung der Beachtung wert waren. Inzwischen festigte sie sich in ihrer Art und suchte Anschluß zu den Vergangenheiten. Das war richtig und selbstverständlich, mußte aber notwendig zu einer weisen Vorsicht gegen etwaige Revolutionäre von morgen führen. So kam es, daß der unbefangene Beobachter heute feststellen muß: diese 25. Ausstellung der Sezession zeigt vieles, was zwar ihrer Art, aber gleichgültig und von mäßiger Güte ist; sie meidet aber nicht wenig, was zwar noch nicht vollendet, aber doch sehr siegesgewiß heraufsteigt. Da wurde z. B. der große Mittelsaal fast zur Hälfte den harmlosen Zeichnungen des Baluschek, den abgebrauchten Elfenscherzen des Brandenburg und den erschreckend talentlosen Spielereien des E. R. Weiß ausgeliefert. Man braucht davon nichts anzusehen; erst der Rest dessen, was in diesem Saale hängt, erregt unsere Sinne und die Leidenschaft zur Form. Barlach und Pechstein sind dieser Rest. Und das ist das eigentliche Schlimme, daß man das Gefühl hat, als gehören diese beiden und mit ihnen noch einige andere, die uns tief ergreifen, nicht mehr so recht zu dem Künstlerverein „Sezession". Und noch ein anderes: Die Ausstellungsleitung hat sehr viel Platz mehr vollgehangen als gefüllt: ein ganzes Kabinett den Simplicissimuszeichnern zu geben, ist heute nicht mehr notwendig; und literarische ansteckende Keime wie die eines Kubin oder Staeger einzulassen, scheint ein Anfall von Großväterlichkeit. Solche Zeichen des Stillstands ließen sich noch mehr anführen. Trotz alledem: die Ausstellung bringt sehr viel Schönes und Sieghaftes: neben Barlach und Pechstein eine Sammlung des köstlich raffinierten Pascin, männlich starke Blätter von Münch, triumphierende Daumiers-Menzels, die den Abfall Liebermanns zur Klassik mild erscheinen lassen. R. Br.

— Sechs Konzerte neuer französischer Musik sollen in Berlin von der französischen Musikzeitschrift Société Internationale de Musique in diesem Winter veranstaltet werden. Diese Konzerte, die im Saal der Königl. Hochschule für Musik kostenlos stattfinden werden, sollen Werke der französischen Komponisten Saint-Saëns, Ravel, Pierné, d'Indy, Huré, Fauré, Dupie, Dukas, Ducasse, Duparc, Dubois, Debussy, Chevillard, Chausson, Bruneau und Aubert bringen.

— Ueber den Nachlaß des Johann Orth schreibt uns unser R.-Br.-Mitarbeiter in Berlin: Eigentlich ist es eine Angelegenheit für den Feuilletonisten. Es ließen sich die berauschendsten Stimmungsbilder schöpfen, wie dieser Erzherzog Johann Nepomuk Salvator aus seinen Schlössern ging, um abenteuernd über das Meer zu fliehen, wie er im Nichts verschwindet, für tot erklärt wird und vielleicht bei der Versteigerung seines Nachlasses als Meistbietendrr erscheint. Hoffen wir das Beste; dann würden nämlich die deutschen Sammler vor diesem und jenem bewahrt bleiben. Es ist, was die Kunst betrifft, die Sammlung Orth mit Vorsicht zu genießen. Am besten sind noch die Waffen, reiche Rüstungen, Zweihänder, Flinten; davon verstand der Offizier einiges. Auch die Möbel dürften bei einiger Auswahl Achtung verdienen; etliche Barockschränke und Biedermeiergestühle sind fast gut. Die Toscanischen Möbel der 70er oder 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts haben indes nur den Wert von Seltsamkeiten. Mit diesem zwar peinlichen, aber doch anreizenden Wort ist überhaupt die Sammlung Orth gekennzeichnet: Seltsamkeiten. Eines bleibt noch anzumerken, es betrifft die Technik des Versteigerungsverzeichnisses. Es zählt eine ganze Reihe von Bildern auf, darunter einen (man staune) Cranach. Man wußte bisher nicht, daß der österreichische Erzherzog solche Gemälde besaß, und man ist sehr überrascht davon, daß die österreichischen Museen sich diese Werte glatt entgehen lassen. Das ist man zwar nur, solange man im Verzeichnis blättert; denn die Bilder selber stehen einigermaßen jenseits. Immerhin: diese Bilder gehörten niemals dem Johann Orth; sie und sehr vieles andere, was das Verzeichnis aufzählt, stammen aus völlig anderem Besitz, aus dem Schloß Valkenhage. Das hätte sehr deutlich unterschieden werden müssen. Damit nicht tausend Leute in der Welt herumlaufen, die damit prahlen können, etwas auf der Versteigerung Orth gekauft zu haben.

— Wilhelm Schmidtbonns Mutter Landstraße ist im Neuen Volkstheater in Berlin wieder aufgeführt und bei den unbefangenen und unverbildeten Zuschauern sehr herzlich aufgenommen worden.

— Von Friedrich Nietzsches Werken erscheint im Verlag von Alfred Kröner in Leipzig eine Ausgabe in 44 Lieferungen zu 1 M., alle 14 Tage eine Lieferung.

Vermischtes.

— In einer französischen Kaserne meldete ein junger Rekrut dieser Tage, er habe eine Geldtasche gefunden, er gab sie ab und erbat Urlaub bis Mitternacht. Anstandslos wurde dem ehrlichen Rekruten die Bitte gewährt. Die Sache sprach sich bald herum — und siehe da — am folgenden Tage wurden elf auf dem Kasernenhofe gefundene Geldtaschen in der Regimentskanzlei von „ehrlichen" Findern abgegeben. Der Oberst machte gute Miene zum bösen Spiel, sprach jedem ein Lob aus und — gab allen Urlaub bis Mitternacht. Am anderen Morgen aber wurde folgender Regimentsbefehl verlesen: „Jeder Soldat, der eine Geldtasche auf dem Kasernenhofe findet und sie abgibt, erhält Urlaub bis Mitternacht. Aber jeder Soldat, der eine Geldtasche auf dem Kasernenhofe verliert, erhält 24 Stunden strengen Arrest." Es wurde keine Geldtasche mehr in der Kaserne gefunden.

— In Dar-es-Salaam hat sich der erste Polizeiinspektor Hauptmann v. S. aus Schwermut über ein Gehörleiden erschossen.

Luftschiffahrt.

— Das Marineluftschiff L. 1 ist gestern um 9¼ Uhr in Johannisthal zu einer längeren Fahrt aufgestiegen, um 12¼ Uhr in Stettin eingetroffen und dann wieder westwärts geflogen. Es landete nachmittags 4.25 Uhr glatt in Johannisthal.

Neueste Nachrichten.

Der Balkankrieg.

Paris, 4. Nov. (Telegr.) Die Agence Havas veröffentlicht folgende Note: Die ottomanische Regierung hat bei der französischen Regierung einen Schritt unternommen, eine Vermittlung der Mächte herbeizuführen, damit die Feindseligkeiten eingestellt werden und den Balkanstaaten ein Waffenstillstand auferlegt wird. Die französische Regierung antwortete, daß sie ein solches Ersuchen, ohne das Völkerrecht zu verletzen und ohne den Anschein einer Stellungnahme gegen die Balkanstaaten zu erwecken, nicht entgegennehmen könne. Sie könne in Uebereinstimmung mit allen Großmächten nur ein unmittelbar ausgesprochenes Ersuchen um Vermittlung prüfen, wenn es an sie gerichtet werde.

Paris, 4. Nov. (Telegr.) Halbamtlich wird gemeldet: Poincaré begründete seine Ablehnung des türkischen Ersuchens damit, daß die französische Regierung die Kriegführenden ohne Bürgschaft wegen der Friedensbedingungen zu einem Waffenstillstand nicht zwingen könne, da durch ein solches Vorgehen den verbündeten Balkanstaaten mitten im vollen Erfolg Einhalt geboten und den Türken Zeit gegeben würde, ihre Heere von neuem zu bilden, ohne daß die Verbündeten irgend eine Sicherheit für die Zukunft hätten. Poincaré telegraphierte diese Entscheidung sofort an den Botschafter Bompart nach Konstantinopel, ohne vorherige Verständigung mit den anderen Regierungen. Die französische Regierung ist jedoch sicher, daß Rußland und England ihre Auffassung teilen. Man werde demnach warten, bis der türkische Vorschlag eine neue Gestalt angenommen habe, bevor man eine Friedensvermittlung unternimmt, die in der von der Türkei gegebenen Form gewiß von den verbündeten Balkanstaaten abgelehnt worden wäre.

Paris, 4. Nov. (Telegr.) Die Abendblätter besprechen lebhaft das Stillschweigen Oesterreich-Ungarns gegenüber dem Poincaréschen Vorschlage. Der Temps schreibt: Der französische Botschafter habe dem Grafen Berchtold wiederholt erklärt, daß es sich nur darum handele, nicht eine Gebietsentschädigung zu fordern. Die Mächte des Dreier-Einvernehmens hätten im Orient Interessen, die so viel wert seien wie die Oesterreich-Ungarns. Rußland hätte von denjenigen Interessen Abstand genommen, die eine territoriale Form hätten annehmen können, und Frankreich und England hätten das gleiche getan. Die ganze Frage sei, ob Oesterreich ihr Beispiel nachahmen wolle oder nicht. Das österreichische Stillschweigen hätte auch den Uebelstand zur Folge, daß es jede Vermittlung unmöglich mache; denn es sei klar, daß die Balkanverbündeten sich weigern werden, die Waffen niederzulegen, wenn sie die Drohung unbestimmter österreichischer Forderungen über sich fühlen würden. Die Haltung Oesterreichs habe die Wirkung, die Krisis zu erweitern und zu verlängern.

Wien, 4. Nov. (Telegr.) Aus dem Hauptquartier der bulgarischen Ostarmee meldet der Kriegsberichterstatter der Reichspost: Das glänzende Zusammenarbeiten der bulgarischen Führer im Verein mit dem Heldenmut der Truppen bringt den Bulgaren täglich neue Erfolge. Der Versuch der Türken, nördlich von Seraj und bei Tschorlu unter Deckung des Rückzugs erneut Stellung zu nehmen, ist vollkommen gescheitert, ebenso das Eingreifen türkischer Truppen westlich von Wisa, die von Midia aus über Sultan Bagks herangerückt waren. Die Verfolgung wird von bulgarischer Seite mit größter Tatkraft fortgesetzt, um als Endergebnis der Operationen von Lüle Burgas und Seraj einen möglichst großen Teil der geschlossenen türkischen Armee von der Rückzuglinie nach Tschataldscha abzudrängen. Die gewaltigen Anstrengen und die großen Opfer, die die Schläge von Kirk-Kiliffe und Lüle Burgas gefordert haben, rufen naturgemäß ein vorübergehendes Ruhebedürfnis wach, das aber zu keinem längeren Operationsstillstand führen wird. Der Vormarsch gegen Tschataldscha wird vielmehr noch im Laufe dieser Woche aufgenommen werden. Gegenwärtig werden alle Anstrengungen gemacht, um den Fall Adrianopels herbeizuführen, damit namentlich die bulgarische Belagerungsartillerie für eine etwaige Verwendung vor den Tschataldscha-Stellungen frei werde. Die Widerstandsfähigkeit der Festung nimmt täglich sichtlich ab. Das heftige Feuer der bulgarischen Artillerie wird nur schwach und unregelmäßig erwidert. Die türkischen Werke auf der Nordwestfront litten stark. Seit dem letzten großen Ausfall gegen Marasch scheint auch die Aktivität der Besatzung bedeutend nachgelassen zu haben. Der bevorstehende Fall von Adrianopel wird hier als ein Ereignis von größter militärischer und politischer Bedeutung angesehen, weil es sowohl beweisen würde, daß auch die Befestigungen von Tschataldscha Konstantinopel nicht retten können, als auch die Konzentrierung der ganzen bulgarischen Armee für den Zug nach Konstantinopel ermöglichte.

Wien, 4. Nov. (Telegr.) Der Berichterstatter der Reichspost meldet aus Skutari vom 2. November: Die Montenegriner waren nicht imstande, die Stellung bei Tarabosch, die sie in der Höhe von 497 Metern besetzt hatten, zu halten. Sie wurden durch das schwere türkische Feuer heruntergeworfen und mußten unser Zurücklassung mehrerer zerstörter Geschütze die Stellung räumen. Die Türken errangen nordöstlich von Skutari sogar einen kleinen Erfolg, von dem sie mit 80 erbeuteten Gewehren heimkehrten. Das zeigt immer mehr, daß die Montenegriner ohne Bewältigung des Tarabosch keinen Erfolg behaupten können. Diese Werke sollen aber, wie türkische Offiziere erklären, sich noch einige Zeit behaupten können.

Konstantinopel, 4. Nov. (Telegr.) Unter dem Vorsitz des Ministers des Innern hat sich ein Ausschuß aus dem Generaldirektor der Polizei, dem Kommandeur der Gendarmerie und dem Präfekten von Konstantinopel gebildet, um sich ständig mit den Maßnahmen zu befassen, die die Ordnung in der Hauptstadt aufrecht erhalten.

Die Meldungen über den Rückzug des türkischen Heeres veranlassen die türkische Presse, dem Volke Festigkeit, Ergebung und Kaltblütigkeit anzuraten.

Saloniki, 4. Nov. (Telegr.) Der englische Kreuzer Hampshire und der französische Kreuzer Bruid kamen gestern hier an. Andere fremde Kriegsschiffe werden erwartet. Die Stimmung der Bevölkerung ist etwas ruhiger.

San Giuliano in Berlin.

Berlin, 4. Nov. (Telegr.) Marquis di San Giuliano, der heute nacht hier eingetroffen ist, besuchte heute vormittag den Reichskanzler und den Staatssekretär des Aeußern v. Kiderlen-Wächter. Dann kehrte er zur italienischen Botschaft zurück, wo er das Mahl in kleinem Kreise einnahm.

Berlin, 4. Nov. (Telegr.) Zu Ehren des italienischen Ministers des Aeußern findet heute abend beim Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter ein Mahl statt, zu dem u. a. auch der italienische, der österreichisch-ungarische Botschafter, der rumänische Gesandte, Geheimrat v. Mohl von der ägyptischen Schuldenverwaltung eingeladen sind.

Berlin, 4. Nov. (Telegr.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung heißt San Giuliano, der Kiderlens Besuch vom Januar jetzt erwidere, herzlich willkommen. Der Besuch fällt in eine Zeit, wo die europäische Diplomatie mit der verantwortungsvollen Aufgabe der friedlichen Liquidierung des Balkankrieges beschäftigt ist. An Stoff zu einer politischen Aussprache wird kein Mangel sein. Wir sind überzeugt, daß die Unterredungen ebenso wie die jüngsten Besprechungen mit Berchtold auf italienischem Boden die Uebereinstimmung der Dreibundmächte verstärken und für den europäischen Frieden förderlich sein werden.

Vom Ballon Düsseldorf.

Kansas City (Missouri), 4. Nov. (Telegr.) Der Präsident des Kansas City-Aero-Club ist von dem Führer des Ballons Düsseldorf, Watts, drahtlich benachrichtigt worden, daß der Ballon in Pskow (Rußland) gelandet ist und daß sich die Insassen wohl befinden. Aus dem Telegramm geht hervor, daß beide von den russischen Behörden gefangen gesetzt, später aber freigelassen wurden.

Potsdam, 4. Nov. (Telegr.) Bei der heutigen Hubertusjagd in Döberitz, an der auch der Kaiser teilnahm, stürzte plötzlich der Inspekteur der Kavallerie, Generalleutnant v. Windheim infolge eines Herzschlages tot vom Pferde.

Frankfurt a. M., 4. Nov. Der Frkft. Ztg. wird noch über die Fahrt Abdul Hamids an Bord der Loreley berichtet, die drei Adjutanten (Wächter) wollten den früheren Sultan auch an Bord überwachen. Der Kommandant v. Arnim verbot das aber entschieden, da der frühere Sultan einzig und allein unter dem Schutz des deutschen Kaisers stehe. Abdul Hamid, der zuerst sehr verschüchtert, auch schlecht gekleidet war, dankte beim Abschied den deutschen Offizieren herzlich und bewegt. Es war auch der Fall vorgesehen, daß er die Loreley nicht verlassen wollte. Dann sollte er außerhalb der Türkei in Sicherheit gebracht werden. Zwangsmittel sollten nicht angewendet werden.

Fulda, 4. Nov. (Telegr.) An der morgigen Bischofskonferenz nehmen alle deutschen Bischöfe außer den Bischöfen von Kulm, Berlin und Limburg teil.

Wien, 4. Nov. (Telegr.) Wie das Fremdenblatt von unterrichteter Seite erfährt, begehrte die Prinzessin Georg von Bayern die Nichtigkeitserklärung ihrer Ehe.

Urga, 4. Nov. (Telegr.) Der mongolischen Regierung wird der Vormarsch einer 6000 Mann starken chinesischen Abteilung nach Kobdo gemeldet. Diese Truppen sollen Kobdo für die chinesische Republik zurückgewinnen.

Leipzig, 4. Nov. (Telegr.) Der Begründer der Deutschen Drogistenzeitung, Stadtrat Meißner, ist gestorben.

Leipzig, 4. Nov. (Telegr.) Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Betriebsleiters Heinrich Schatz, der am 15. Juli vom Landgericht Saargemünd wegen Beleidigung des Kaisers zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden war.

Beuthen (Oberschlesien), 4. Nov. (Telegr.) Der Bankräuber Piontek wurde gestern von dem Berliner Kriminalbeamten Busdor nach hartnäckigem Kampf in Preußisch-Herby festgenommen und nach Czerstochau gebracht. Bei dem sich entwickelnden Revolverkampf wurde Piontek so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Eine Person soll erschossen worden sein. Busdorf ist nicht verletzt.

Kaiserslautern, 4. Nov. (Telegr.) Heute vormittag wurden in der Drogerie „Zum Kreuz" der 24jährige Sohn des Besitzers und die etwa 20jährige Tochter des Hausportiers tot im Laboratorium aufgefunden. Beide hatten sich aus Liebeskummer mit Cyankali vergiftet.

Petersburg, 4. Nov. (Telegr.) In Riga wurden auf einem dort mit Rotholz aus Afrika eingetroffenen finnischen Segelschiffe unglaubliche Mißhandlungen von Negern durch den Kapitän und einen finnischen Matrosen entdeckt. Ein Neger wurde angekettet in einer Kajüte aufgefunden, wo er drei Tage ohne Nahrung geblieben war, ein anderer, der die Mißhandlungen nicht mehr ertragen konnte, war während der Fahrt ins Meer gesprungen und ertrunken. Bei vier Negern wurden blutunterlaufene Schwellungen am ganzen Körper festgestellt. Der Staatsanwalt und der englische Konsul haben das Schiff besucht und die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter übergeben. Die Neger sind englische Untertanen.

Aus dem Abgeordnetenhause.

△ Berlin, 4. Nov. (Telegr.)

Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die freikonservative Anfrage über den

Wagenmangel

und Verkehrsstockungen auf einzelnen größeren Bahnhöfen. Eingegangen ist eine Anfrage des Zentrums: Die Eisenbahndirektion Köln hat vom 26. bis 29. Oktober den Eisenbahngüterverkehr auf dem linken Niederrhein gesperrt, weil der Verkehr nicht mehr bewältigt werden konnte. Welche Maßnahmen gedenkt die königliche Staatsregierung zu ergreifen, um der Wiederkehr solcher verkehrsschädlicher Stockungen wirksam vorzubeugen?

Der Vorschlag des Präsidenten, beide zugleich zu verhandeln, findet nach längerer Geschäftsordnungsdebatte nicht die Zustimmung des Hauses.

Freiherr v. Zedlitz (frkj.) begründet die Anfrage seiner Partei. Die außerordentlichen Verkehrsstockungen infolge Wagenmangels im Herbste wirken besonders auf die Arbeiter und die Arbeitsgelegenheit zurück. Aus einem Bezirke des rheinisch-westfälischen Industrie-Reviers ist mir mitgeteilt worden, daß dort in den letzten Tagen allein 70 000 Wagen gefehlt haben. Die Eisenbahnverwaltung hat gänzlich versagt. Die beteiligten Industriekreise müssen immer wieder ihre Wünsche äußern, sodaß sich allmählich eine persönliche Fühlungnahme mit der Eisenbahnverwaltung entwickelt. Andererseits müssen wir der Eisenbahnverwaltung Mittel bewilligen, daß sie auch einer ungewöhnlichen Verkehrssteigerung entsprechen kann.

Eisenbahnminister v. Breitenbach: Die Betriebsstörungen betreffen nur ein ganz eng begrenztes Gebiet des Staatseisenbahnnetzes und gehen von einigen Ab- und Zufuhrlinien des Ruhrgebiets aus. Im übrigen vollzog sich der Betrieb auf dem gesamten Eisenbahnnetz durchaus glatt, ordnungsmäßig und wirtschaftlich. Zu Anfang des vorigen Jahres traten Störungen wegen Verkehrsüberlastung auf, bedingt durch Umbauten der Bahnhöfe in Wanne und Osnabrück. Weiter wurden auf zahlreichen Stationen Verbesserungen vorgenommen, die erst in der zweiten Hälfte des Oktobers dem Betriebe übergeben wurden. Es kommt noch darauf an, Maßnahmen zu treffen, die dauernd Störungen vorbeugen. In der ersten Hälfte des Monats Oktober traten besonders Störungen auf der Strecke Köln—Herbesthal auf, veranlaßt durch Betriebsschwierigkeiten des Verkehrs aus dem Ruhrrevier nach Luxemburg. Mitte Oktober stellten sich Störungen auf der Strecke Duisburg—Krefeld—Neuß ein, besonders auf dem Bahnhof Hohenbudberg. Die Folge war eine starke Wagenansammlung im Ruhrrevier. In der vollen Erkenntnis, daß es sich um einen schweren Eingriff in das Verkehrswesen handelt, mußte eine viertägige Verkehrssperre über einen Teil des linksrheinischen Verkehrs verhängt werden, um die Ordnung auf den Strecken Krefeld, M.-Gladbach, Düren und Neuß wieder herzustellen. Die Folge war, daß ein Teil des Verkehrs, der nicht durch die Sperre getroffen wurde und trotzdem diesen Uebergang passieren muß, umgeleitet werden mußte und bisher ordnungsmäßig arbeitende Routen selbst unter der vermehrten Verkehrslast litten. Trotzdem mußte die Verwaltung vorgehen, wie sie vorgegangen ist. Die Folgen der Sperrung des Betriebes sind nicht als ungünstig zu bezeichnen. Der Verkehr floß über Hohenbudberg ab. Ich kann zu meiner Freude mitteilen, daß die Störungen abnehmen, und wir hoffen, in der Mitte oder der zweiten Hälfte des Novembers wieder den ordnungsmäßigen Betrieb führen zu können. Die heutige Organisation der Staatsbahnen gilt nunmehr 17 Jahre und ist nach den Erfahrungen unter verschiedentlichen wirtschaftlichen und Verkehrsverhältnissen ausgezeichnet. Sie kann kaum von einer anderen Organisation übertroffen werden und ermöglicht eine einheitliche, schnelle und durchgreifende Betriebsregelung. Für die bedauerlichen Vorkommnisse kann nur in Frage kommen schuldhafte Verzögerung in der Ausgestaltung der Anlagen und des Wagenparks oder eine ungewohnte, nicht vorauszusehende Verkehrssteigerung. Am auffälligsten heben sich die Betriebseinnahmen in den Jahren von 1908 bis 1912 in stetiger Steigerung von 19,42 Millionen Mark auf 54 Millionen Mark. Dieser ungewöhnlichen Steigerung der Einnahmen entspricht die Steigerung der Verkehrsleistung in Tonnenkilometern. Diese ganz außergewöhnliche Verkehrssteigerung, die schon 1911 kumulierte, hält mit voller Schärfe an, sonst wäre es unerklärlich, daß 1912 vom 1. April bis 30. September noch eine Mehreinnahme von über 80 Millionen Mark vorhanden ist. Die Ziffern der Wagengestellung auch in den großen Kohlenbezirken beweisen, daß eine Verkehrssteigerung vorliegt, wie sie auf den preußischen Bahnen noch nicht erlebt wurde. (Hört! Hört!) Mit diesen hohen Verkehrsziffern im ersten Halbjahr 1912 trafen die des stetig wachsenden Herbstverkehrs zusammen. Selbstverständlich mußte die Verwaltung sich auch auf die Aufnahme des steigenden Verkehrs einrichten. 1906 stellte ich ein Eisenbahnprogramm für 10 Jahre zusammen, das drei Milliarden Mark kostet nur für Bauten, ausschließlich Meliorationsbauten. Der Plan ist energisch ausgeführt worden. In den Jahren 1905, 1907, 1909 und 1911 wurden 185, 315, 330 und 340 Millionen Mark verbaut. Der größere Teil davon entfiel auf den Westen, allein für die Bezirke Essen, Elberfeld und Köln über 900 Millionen Mark. Wir konnten nicht die Schwierigkeiten übersehen, die sich aus der Hochkonjunktur in den Jahren 1905 bis 1907 und 1909 bis 1911 ergaben. Bei den Eisenbahndirektionen und allen Beamten, dem großen Personal auf den Rangierbahnhöfen und dem Zug- und Lokomotivpersonal ist der beste Wille vorhanden. Das liefert den vollen Beweis, daß in dieser großen Verwaltung ein vortrefflicher Geist herrscht. (Beifall.) Es ist mir ein Bedürfnis, das auszusprechen, und ich hoffe, daß sich das Haus diesem anschließt und der Staatseisenbahnverwaltung das Vertrauen erhält, das es ihr bisher entgegenbrachte. (Bravo.)

von der Gröben (kj.): Der Mißstand des Wagenmangels kann eine Schädigung des Nationalvermögens zur Folge haben. Die Waren werden verteuert. Leicht verderbliche Güter bleiben liegen. Auch die Arbeiter werden dadurch erheblich geschädigt. Die Staatsbahnverwaltung hat die Pflicht, zu sorgen, daß sie auch in schwierigen Zeiten dem Verkehr gewachsen ist. Die Verkehrserschwerung darf nicht eine chronische Institution werden.

Schmedding (Ztr.): Mit der Wagennot trat eine Verkehrsstockung ein, was früher nicht der Fall war. Daß diese eintreten würde, wurde schon vor einem halben Jahre hier gesagt. Die Betriebsbeamten tragen die wenigste Schuld. Die Eisenbahnverwaltung soll nicht hohe Ueberschüsse erzielen, sondern ihre Betriebspflicht erfüllen. Wir brauchen mehr Wagen und mehr Bahnstrecken.

Graf von Moltke (frkj.): Es liegt allerdings nur eine lokale Kalamität vor, aber die Folgeerscheinung erstreckt sich über das ganze Land. Nach der Auffassung meiner Freunde wird in der ganzen Welt kein Betrieb mit solcher Pünktlichkeit, absoluten Sicherheit, Voraussicht und Gewissenhaftigkeit geleitet, wie der preußische Eisenbahnbetrieb. Die Vermehrung des Fuhrparks in zehn Jahren um 55 v. H. ist eine ganz enorme Leistung, aber es scheint das nicht ganz im Verhältnis zu dem großen Verkehrsandrange zu stehen. Hätten wir heute einen großen Kanal, so würden also diese Kalamitäten außerordentlich abgeschwächt werden.

Hirsch (Essen, nlb.): Die Erregung und Unzufriedenheit großer Arbeitermassen des Westens ist tatsächlich sehr groß. Es ist ihnen nicht zu verdenken, daß sie, wo sie bei der Teuerung verdienen könnten, erregt sind über die Feierschichten, weil der Bahnapparat nicht ausreicht. Die Kohlenverbraucher leiden sehr, wenn die Kohlen nicht rechtzeitig geliefert werden. Wir verlangen stärkere und regelmäßigere Vermehrung des rollenden Materials und der Beamten, die größtmögliche Beschleunigung des Ausbaues der Bahnhöfe, eine Vermehrung der Geleise und eine Trennung des Güterverkehrs von dem Personenverkehr auf den Bahnhöfen und den Strecken. Auch die Eisenbahnstatistik sollte beschleunigt werden, damit man sich rascher über die Bedürfnisse des Verkehrs unterrichten kann. Alles dies bedingt größere Aufwendungen. Man muß aber bedenken, welcher Ausfall für das Nationalvermögen und für das ganze Erwerbsvermögen durch die Stockungen entsteht. Ganz besonders in denjenigen Bezirken, die hauptsächlich die großen Einnahmen aufbringen, muß das geschehen, was die Verkehrsinteressen erfordern. Der erwerbstätigen Bevölkerung muß es erleichtert werden, die ihr auferlegten Lasten zu tragen. Ich hoffe, daß die Parteien bei dem Wassergesetz alles halten werden, was sie heute versprochen haben.

Pachnicke (fortsch. Vp.): Wenn sich die internationale Krisis verschärft, so daß Erschütterungen außerhalb des Balkans entstehen, könnte eine Verkehrsstockung infolge Wagenmangels katastrophal werden. Die Bahnhöfe sind nicht rechtzeitig umgebaut, die erforderlichen weiteren Geleise nicht immer gelegt worden. Der Bau der Wasserstraßen sollte beschleunigt werden.

Ströbel (Soz.): Daß die Bahnverwaltung ihre volle Schuldigkeit nicht getan hat, ist auf die von den Mehrheitsparteien begünstigte Ueberschußwirtschaft zurückzuführen.

Minister v. Breitenbach: Ich meine, daß wir nicht nur die großen Betriebsbahnhöfe und Güterbahnhöfe verbessern, sondern auch die Strecken tatkräftig ausbauen, daß wir ferner Abfuhrlinien schaffen müssen und daß wir nicht nur Nebenbahnen ausbauen dürfen, sondern auch das Hauptbahnnetz bedenken müssen. Ich habe das auch in weitestgehender Weise betätigt. Ich erinnere an die große Abfuhrlinie vom Ruhrbezirk nach Homburg und Bayern. In Aussicht genommen habe ich eine zweite große Abfuhrlinie zwischen dem Ruhr- und dem Mosel-Saar-Bezirk. Allerdings ist es zu viel verlangt vom Staat, daß er ungemessene Kapitalien aufbringen soll, um sie für den größten Teil des Jahres unverzinst zu lassen. Das Personal wurde im vorigen Jahre erheblich vermehrt, auch wurde dafür gesorgt, daß es nicht übermäßig angestrengt wird. Wenn befürchtet wurde, daß im Kriegsfalle die Staatseisenbahnen nicht alles leisteten, was gefordert würde, so kann ich versichern, daß in dieser Beziehung auch nicht der geringste Zweifel obwaltet. (Lebhafter Beifall.)

Macco (nlb.): Die früher vom Ministertisch gefallene Aeußerung, daß das Bahnnetz genügend ausgebaut sei, beruht auf einer Verkennung der wirtschaftlichen Kräfte. Wir danken dem Minister für seine Ausführungen und erhoffen eine größere Unterstützung der Eisenbahnverwaltung durch die Finanzverwaltung.

Minister v. Breitenbach: Wir legen der Einführung von automatischen Bremsen, die im Laufe der Erörterung angeregt worden ist, große Bedeutung bei. Die Frage kann nur durch internationale Vereinbarung geregelt werden.

Damit ist die Besprechung erledigt.

In erster und zweiter Beratung wird der Antrag Brust (Ztr.) und Knupe (nlb.) über einen Gesetzentwurf zur Berichtigung der Berggesetznovelle vom 3. Juni 1912 ohne Erörterung angenommen.

Schluß 5¼ Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Anfrage Beumer über die Ausführung des Privatangestelltengesetzes.

Meteorologische Beobachtungen
auf der Sternwarte.

Nov. 2. Maximum der Tagestemperatur + 4,9 C.
3. Minimum der Tagestemperatur 0,0 C.
1 Uhr nachm. Barometer auf 0° reduziert 760,4 Millimeter.
Temperatur + 4,5 C.
Höhe des in 24 Stunden gefallenen Niederschlags 2,5 Millimeter.

November 3. Maximum der Tagestemperatur + 6,6 C.
4. Minimum der Tagestemperatur — 3,0 C.
1 Uhr nachm. Barometer auf 0° reduziert 764,1 Millimeter.
Temperatur + 6,9 C.
Höhe des in 24 Stunden gefallenen Niederschlags 0,8 Millimeter.

Wetterauslicht für den 5. November.

Nachts und in den Frühstunden kalt bis zu leichtem Frost. Im Rheintale früh nebelig.

Essen, 4. Nov. (Telegr.) Auf dem Kohlenmarkt war heute die Marktlage unverändert.

Berlin, 4. Nov. (Telegr.) Bei dem Zusammenbruch der Rauch- und Fellwarenhandlung, deren Inhaber geflüchtet ist, handelt es sich um die Firma Hermann Turgel in der Oranienburger Straße. Da die Bücher nicht ordnungsmäßig geführt sind, ist die Schuldenlast zurzeit nicht festzustellen. Turgel soll durch Rennwetten viel verloren haben. Zur Sanierung wurden 20 bis 25 v. H. vom Vater des Flüchtigen den Gläubigern angeboten.

Liegnitz, 4. Nov. (Telegr.) Heute morgen wurde der Bankier Ernst Raymond in seinem Kontor vergiftet aufgefunden. Sein Bankhaus, das heute morgen geschlossen wurde, bestand seit 15 Jahren. Die Ursache des Selbstmordes ist noch nicht festgestellt.



Salon-Kronen
Speisezimmer-Lampen
Ampeln, Dielen- und Flurbeleuchtungen für Elektr., — Gas, Petrol, Spiritus —
für jeden Geschmack in allen Preislagen.
Münsterplatz 25
am Dreieck.
VAN DORP

Tanz- und Anstands-Unterricht.
Hiermit die ergebene Anzeige, daß unsere dies jährigen Kurse **Anfangs November** beginnen werden. Um allen Wünschen entsprechen zu können, bitten wir um gefl. baldige Anmeldungen.
Fr. u. C. Nolte (von Sommers-Nolte)
Fürstlich Schaumburg-Lippische Hoftanzlehrerin.
Anmeldungen werden in unserer Wohnung **Karlpinienstraße 5** entgegengenommen.



Vogelfutter
sorgfältig gereinigte Einzelposten und fertige Mischungen für alle Sing- u. Ziervögel. Vogelbiskuits Vogelsand, Sepiaschalen, Wassergläser empfiehlt
Mathias Mohr
Wenzelgasse 40. Fernsprecher 1058

Aufdämpfen
von Sammet und Plüsch
zertrennt und im Ganzen
Kopps Dekatier-Anstalt
Sternstrasse 2, Eingang Bonngasse.
Gegründet 1885.

Ladenlokal
Sternstrasse 81
sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen Sternstrasse 9.

Von der Reise zurück
Dr. Leeser,
homöopathischer Arzt.

Mand-Pianos
Knauß-Pianos
Kappler-Pianos
— mit unserer Garantie. —
Auf Wunsch monatl. Ratenzahlung von Mk. 15.— aufwärts.
Unter günstigsten Bedingungen auch in Miete.
Coblenzer Str. 14.
Rhein. Pianoforte-A.-G.
vorm. **Mand.**

England.
Junges protestantisches Mädchen, nur aus besten Kreisen, mit der Absicht, sich im Englischen auszubilden, findet Aufnahme in Rechtsanwaltsfamilie in englisch. Badeort als Pensionärin unter vorteilhaften Bedingungen.
Offert. u. A O 113 an die Geschäftstelle d. Bl.

Schuhmacher-Versammlung.
Zu der heute abend ½9 Uhr, im Vereinslokal Bonner Hof, Wilhelmstraße, stattfindend.
Versammlung des Vereins selbständ. Schuhmachermeister Bonns
werden alle selbständigen Schuhmacher freundlichst eingeladen.
Tagesordnung:
Stellungnahme zur andauernden Steigerung der Lederpreise.
Der Vorstand.

Gesucht
wird ein **braver zuverlässiger Junge** als
Ausläufer
und für leichtere Arbeit.
Zu melden: Brückenstr. 26, parterre.

Wer verschafft jungem, strebsamem Manne mit klarer Handschrift schriftlichen
Nebenverdienst
Gefl. Off. w. u. A N 112 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl. erb.

Getragene Herren- u. Damenkleider
kauft zu höchsten Preisen
W. Heymann, Rheingasse 32,34

Hühnerhund No. 27887.

„Seit Donnerstag spätnachmittag fehlt mir meinem Manne unentwegt treuer Rauhhaarteckel Wolf Loffen vom Hund an Fuß kleiner Unterschied gemacht."

Der Hund macht's!

Liberaler Bürgerverein zu Bonn.
Zur Feier
des
25jährigen Stiftungsfestes
am Samstag den 9. November
abends 8½ Uhr
im Gasthof Zum goldenen Stern
werden unsere Mitglieder mit Familie hierdurch freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Dienstags-Konzerte
des
Städtischen Orchesters.
Dienstag den 5. Nov. 1912, abends 8½ Uhr,
im Bonner Bürgerverein
8. öffentl. Philharm. Konzert
(mit Restauration)
Leitung: Konzertmeister Wilhelm Stumpf.
Unter anderem kommen zur Aufführung:
Ouvertüre zur Oper „Der Feensee" . . . **Auber.**
Ouvertüre zur Oper „Martha" . . . . . **Flotow.**
Potpourri a. d. Operette „Die Glocken von Corneville . . . . . **Planquette.**
Pilgerchor und Lied an den Abendstern a. d. Op. „Tannhäuser" . . . . . **Wagner.**
Posaunensolo: **Anton Zeilmann.**
Ein Immortellenkranz für Albert Lortzing, Fantasie . . . . . **Rosenkranz.**
Eintritt: 50 Pfg., **Dutzendkarten** 4 Mk.
Vorverkauf bei J. F. Weber, Fürstenstraße 1.
Dutzendkarten sind ausserdem am Büfett der Weinstuben des Vereins, bei C. Unkel, Fürstenstr. und J. Schröder, Sürst, erhältlich.

LESE- & ERHOLUNGS-GESELLSCHAFT IN BONN.
Mittwoch den 6. Nov. 1912,
abends 8 Uhr
Konzert
Nachher **Tanz.**
Der Vergnügungs-Ausschuss.

Stadthalle in der Gronau.
Vom 1. Oktober an in den kleinen Sälen, nachmittags 4—7 Uhr
Kaffee-Konzert
— Eintritt frei. —

Beethovenhalle.
Mittwoch den 6. November 1912, abends 8 Uhr:
Vortrag
Rudolf Herzog
„Lebensbejahung u. eigene Dichtung".
Karten zu M. 2.—, 1.— u. 50 Pfg. bei Joh. Franz Weber, Fürstenstr. 1.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Ausschuß der Bonner Freistudentenschaft.

Verein ehem. Königs-Husaren Bonn.
Lehm op!
Protektor: Se. Hochfürstl. Durchlaucht Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe.
Donnerstag, 7. Nov. 1912, abends 8¾ Uhr, **Monatsversammlung** im „Bonner Hof".
Tagesordnung: Aufnahme. Ausgabe der Einladungskarten für das Stiftungsfest. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Verein ehem. Artilleristen Bonn.
Mittwoch den 6. Novemb. 1912, abends 9 Uhr,
Außerordentliche General-Versammlung
im Hähnchen.
Tagesordnung: Siehe Zirkular.
Um zahlreiche Beteiligung bittet **der Vorstand.**

Vermögensverwaltungen,
Nachlaßregelung, Testamentsvollstreckungen usw. übernimmt höherer Beamter a. D. Anfr. u. A M 111 a. d. Geschäftsst. erbet.

H. Gentrup

Bonngasse 12, Ecke Gudenaugasse.

Socken — Pelze — Strümpfe
Plaids
Handschuhe — Damen-Westen

Besondere Abteilung für Wiederverkäufer.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch den 6. November 1912. vormittags 11 Uhr
sollen im Verkaufslokale bei Wirt Krumm in Bonn, Wenzelgasse 54

1 Sofa, 2 Nähmaschinen, 1 Hausapotheke, 1 Kamera 40×50 mit Kalletten u. Stativ, 3 Eisschränke, 1 Schreibtisch, 2 Ladenregale, 1 Geldkallette, 1 Dezimalwage, 1 Treppenleiter, 6 Paar Schuhe

durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Bliß, Gerichtsvollzieher in Bonn.

Plumeaux-Damast
in allen Preislagen bis zu den feinsten Qualitäten empfiehlt
Leinenhaus Jos. Eiler
Markt, g. d. Bonng. ☎ 1118.

Es ist nichts so fein gesponnen, Helios bringt es an die Sonnen!

Detektiv-Helios

Auskunftei Müller, Berlin W 8, Friedrichstr. 65 ag. Unauffäll. Beobach., Ueberwach., Ermittel. in all. Vertrauenssach. Be- und Entlastungsmater. f. alle Straf- u. Zivilproz.

Auskünfte: spez. in Heirats- und Familiensachen, unpart., disk. wahrheitsgetreu von allen Plätzen der Welt! Schnell! **Zahlr. Anerkennung.** von Rechtsanw., Offiz., Beamten, Handelsfirmen usw. Raterteil. sof. äußerl. unauff. Korresp., **korrekte, diskr. Geschäftstätigkeit** seit 1903 best. Tel. Ctr. 10547.

Oefen

empfiehlt in jeder Preislage feinster Ausstattung u. besten Fabrikaten billigst

Th. J. B. Jansen

47 Wenzelgasse 47.

Karl Kuhoff sen.
Einrahmungen in jeder Stilart
Detailgeschäft: Colmantstraße 2
Fernspr. 2540
Fabrik: Heerstraße 110
Fernspr. 1224.

Von Mitte November an befindet sich mein Geschäft Gerhard-von-Arestr. 4, an der Gangolfstraße.

Neue Ernte eingetroffen.

KAFFEE-BRENNEREI UNION

Thee Nr. 107

Man verlange Probepaket zu 100 gr.

Verkaufsstellen:
Brückenstr. 10, Bonner Talweg 16, Dreieck 14.

Telephonieren Sie Nr. 118, selbst die kleinste Bestellung wird sofort von unserem Radfahrer besorgt.

Repetitorium
für
Juristen
Hofgartenstr. 12 part.
gegenüb. d. Reichsbank.

Eisenwaren,
Haus- und Küchengeräte
Gebrüder Haack
BONN
Sternstrasse 14.
Sparherde und Oefen
Prima Emaille-Geschirre.

Erste Sendung
Nürnberger Lebkuchen
von F. G. Metzger, Hoflieferant, eingetroff. Verkauf zu Originalpreisen d. Paket v. **10 Pfg.** an.
Franz Jos. Müller
Acherstr. 18. Fernspr. 712.

Die Häuser
Meckenheimer Str. 35
Koblenzer Straße 191
sind billig **zu verkaufen od. zu vermieten.** Offerten u. **A P 114** a. d. Geschäftst. d. Bl.

Wegen Versetzung
zu verkaufen
hochherrschaftliches
Haus

i. Bonn, v. 3 Jahren, erbaut, mod. eingerichtet, mit groß. Garten und Vorgarten, enth. 12 Zimmer, 1 Diele und 5 Räume im Souterrain, ganz unterkell., mit Zentralheiz., elektr. Licht. Gesamtgröße 8 Ar. Schönste Lage in unmittelb. Nähe der Poppelsdorfer Allee. Günstige Zahlungsbed. **Dr. Paal,** Kronprinzenstr. 48.

Wegen Umbaues

Großer
Räumungs-Verkauf
Pelzwaren, Hüte, Sehirme
zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen

Pelzwaren-Haus
Cl. Stork
Kürschner
Wenzelg. 6. Brüderg. 50.

Schwache Schüler

(gymn. u. real.)
mit **geringer Aussicht** auf **Versetzung** erreichen in **kurzer Zeit** durch **schnellfördernden** und **erfolgsicheren**

Nachhülfe-Unterricht

den Standpunkt der Klasse **bei energischem** und bestens **empfohlenem Lehrer.** Vorzügliche Erfolge! I. Referenzen. Honorar **mäßig.** Sprechst. 3—6 Uhr.

H. von Rautter
Kaiserplatz 8 I.



Die Gesangsprobe

braucht nicht auszufallen, meine Herren, wenn Sie sich angewöhnen, Wybert-Tabletten bei sich zu führen und bei belegter Stimme oder rauhem Hals davonzu nehmen. „Es gibt kein besseres Mittel, um die Stimme sofort klar und frisch zu machen." Dies ist der Inhalt zahlloser Zeugnisse über die in ihrer Wirkung unerreichten **Wybert-Tabletten,** die in all. Apotheken u. Drogerien 1 M. pro Schachtel kosten.

Kaffee gebr.

vorzügliche Qualität
Pfund Mk. **1.55**
empfiehlt
Adolph Kaeuffer,
Markt 16. Fernsprecher 256

Kakaopulver

garantiert rein
Pfund von 90 Pfg. an
empfiehlt
Adolph Kaeuffer,
Markt 16 Fernsprecher 256

Neue Hülsenfrüchte

gut kochend
empfiehlt
Adolph Kaeuffer,
Markt 16. Fernsprecher 256

Wo
kauft man die besten u. billigen
Hosenträger?
In der **Hosenträgerfabrik**
31 Rathausgasse 31

Feinster garantiert reiner
Blütenhonig

eingetroffen
das 1-Pfund-Glas Mk. 1.20
Franz Jos. Müller
Acherstr. 18 Fernspr. 712

Ostfriesisch. Honigkuchen

Sanitätsware
aus reinem Bienenhonig, mit und ohne Gewürz, das Stück 10, 25, 50 und 60 Pfg.
Franz Jos. Müller
Acherstr. 18. Fernspr. 712

Kräuterprinten

Prinzeß- und Schokoladeprinten,
von **Henry Lamberty, Best., Aachen,** empfiehlt
Franz Jos. Müller
Acherstraße 18. Fernspr. 712

Wilh. Birkheuser

Kolonialwaren
Delikatessen

gegründet 1800
Fernspr. 752.
22 Stockenstrasse **22.**

Konserven — **Südfrüchte**
in feinster und billigster Qualität.

Tägliches Abholen der Aufträge. — Ausführliche Preisliste zu Diensten.
Prompter Stadt-, Bahn- u. Postversand.

Die Eröffnung
unserer
Weinhandlung
zeigen hiermit ergebenst an
Geschwister Friederichs
Weinproduzenten
BONN, Neustrasse
Telephon 1344 — Telephon 1344.

Eigene Weinberge in den Lagen:

Ediger Obermark, Niedermark, Osterlämmchen, Hasensprung, Feuernberg, Pfaffenberg, Elzogberg u. a.

Permanente Möbel-Ausstellung

kompletter Wohnungs-Einrichtungen
größte Auswahl, gute Arbeit zu bekannt billigen Preisen.
Jean Schröder, Brückenstraße 32 und 21. Fernruf 1089.
Besichtigung ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Unterricht in höherer
Mathematik
Physik u. Chemie
erteilt
erfahren. u. bewährter
Oberlehrer Dr. phil.
Poppelsdorfer Allee 36.

Liegnitzer Bomben

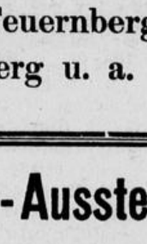
eingetroffen
d. St. 10, 25, 50 Pfg. u. 1 M.
Franz Jos. Müller
Acherstr. 18. Fernspr. 712

Extra feine
Zervelatwurst
Salami
Plockwurst
Braunschweiger-
sowie
westfäl. Mettwurst
empfiehlt
Fritz Brauell
fr. **Gebr. Hansen**
Wenzelgasse **59**
an der Sandkaule.

Alle Garten-Arbeiten

übernimmt F. Neureuter, Nikolausstraße 5.

AEG
METALLDRAHTLAMPE



Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft
Kaiserstr. 1 BONN Telefon 58.
Stadtgeschäft: Wesselstraße 1. Telefon 69.

Bei niedrigen Preisen
Erlen-Sperrholzplatten
stets vorrätig
Wilh. Streck, Bonn.

Bonner Stadttheater.

Dienstag, 5. November.
Anf. 6½, Ende 9½ Uhr,
5. Abonn.-Vorst. Reihe A.

Egmont.

Trauerspiel von W. v. Goethe.
Musik von L. van Beethoven.
Preise Mk. 2.85 usw.

Mittwoch, 6. November.
Anf. 7, Ende gegen 9 Uhr.
Außer Abonnement.
Einmaliges Gastspiel von Frl.
Clotilde von Derp
in ihren phantast. Tänzen.
Hierauf
zur Nachfeier v. Ludw. Fuldas 50. Geburtstag
Feuerversicherung.
Lustspiel in 1 Akt von Fulda.
Preise: Mk. 3.40 usw.

Vorverkauf in der Musikalienhandlung Weber, Fürstenstr. 1.



(Dramatische Gesellschaft)

*

In der Beethovenhalle:
Dienstag, 5. November 1912, abends 7½ Uhr:
Professor **Georg Biermann,** Darmstadt.

El Greco

Vortrag mit Lichtbildern.

Einzelkarten zu 2 Mk., 1.50 (und 1 Mk. für Studenten) in der Geschäftstelle Buchhandlung Friedrich Cohen, Am Hof 30 und an der Abendkasse in der Beethovenhalle. (Kassenöffnung 7 Uhr.)
Mitgliedkarten 10 Mk., Nebenkarten 3 Mk., für Studenten 5 Mk.

Der Vorstand.

Mahler-Fest

der Städte Coblenz und Bonn.

Montag den 11. November, 6½ Uhr abends, in der Beethovenhalle zu Bonn

Gustav Mahler VIII. Sinfonie

für 7 Solostimmen, Knabenchor, achtstimmigen gemischten Chor, grosses Orchester und Orgel.
I. Teil: Hymnus „Veni, creator spiritus"
II. Teil: Schlußszene aus Goethes „Faust".

Dirigent: Städtischer Musikdirektor Professor H. Grüters, Bonn.

Solisten: Die Konzertsängerinnen: Frau Emma Bellwidt, Frankfurt a. M., 1. Sopran; Frau Else Launhardt, Berlin, 2. Sopran; Frau Erler-Schnaudt, München, 1. Alt; Fräul. Alice Aschaffenburg, Frankfurt, 2. Alt; Die Konzertsänger: Herr Hofopernsänger Paul Seidler, Wiesbaden, 1. Tenor; Herr Hofopernsänger Nikola Geisse-Winkel, Wiesbaden, Bariton; Herr Hofopernsänger Wilhelm Fenten, Mannheim, Bass.

Chöre: Städt. Gesangverein, Bonn, Musikinstitut Coblenz, Kinderchor.

Orchester: Philharmonisches Orchester (verstärkt), Coblenz, Städtisches Orchester (verstärkt), Bonn.

Orgel: Herr Wilhelm Seidel, Bonn; Harmonium: Herr Felix Ritter, Coblenz; Celesta: Fräulein Hetti Ebert; Klavier: Herr Peters; Solo-Violine: Herr Konzertmeister H. Lange, Frankfurt a. M.

Gesamtzahl der Mitwirkenden: 620 (Chor 500, Orchester 120).

Preise der Plätze: Saal 6.60 Mk., Mittelgalerie und Seitengalerie, 1. und 2. Reihe 4,40 Mk., Seitengalerie 3. und 4. Reihe 3.30 Mk., alles numeriert und einschl. Kartensteuer.

Generalprobe

Sonntag, 10. November, 6½ Uhr abends, in der Beethovenhalle zu Bonn.

Eintrittspreise: Saal 3.30 Mk., Galerie 2.20 Mk., alles unnumeriert und einschl. Kartensteuer.

Vorverkauf in der Musikalienhandl. J. F. Weber, Bonn, Fürstenstraße 1. Telephon 620.

Drei Kaiser-Saal, Kölner Hof.

Dienstag 5., Mittwoch 6., Donnerstag 7. und Freitag den 8. November:

Ensemble-Gastspiel

Direktion **Curt Olfers,** ehemaliges langjähriges Mitglied des **Thalia-Theaters in Berlin.**

Eigene Dekoration. Der grösste Schlager der Saison. Ohne Souffleur

Parkettsitz Nr. 10

Operettenposse in 3 Akten und 1 Vorspiel von Neal, Haller und Wolff, Musik von Walter Götze.
In Berlin, Hamburg und Wien der Schlager der Saison, stets ausverkaufte Häuser. Alleiniges Aufführungsrecht.
Orchester: Musikdir. Schafganz.

Kassenöffnung 7 Uhr. **Anfang 8¼ Uhr.**

Preise der Plätze einschl. Kartensteuer: Sperrsitz Mk. 2.75, I. Platz (numeriert) Mk. 1.75, II. Platz Mk. 1.— num. Balkon Mk. 1.25, Galerie u. Stehplatz Mk. 0.75. Studenten an der Abendkasse auf Sperrsitz und I. Platz 50 Pfg. Ermäßigung. Für Militär ohne Charge II. Platz an der Abendkasse 60 Pfg. Vorverkauf bei **Wilh. Ley,** Bonngasse 2, **Dietrich Koopmann,** Cölnstraße und **Lindau & Winterfeld,** Poststraße.

Heirat.

Jurist, Rat, Landwehroffizier, a. D. 40er, blond, groß, schlank, Nichtraucher, fast Abstinent, evgl., wohlhabend. mit 30 000 Mk. Einkommen, sucht häusliche Frau mit entsprechendem Vermögen. Eigenhändiges unter P 5670 befördert die **Ann.-Exp. Invalidenbank, Frankfurt a. M.**